

#### Weiterführende Literatur:

Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben  
– für gerechten Frieden sorgen“  
des Rates der EKD, 2007

Hirtenwort der katholischen Bischöfe  
„Gerechter Friede“, 2000

Leitbild EED

Misereor Handreichung „Frieden  
und Zivile Konfliktbearbeitung“

„Spuren zum Frieden“, AGEH 2002

„Working for Reconciliation“,  
Caritas Internationalis, 2004



Arbeitsgemeinschaft für  
Entwicklungshilfe e.V.



Evangelischer  
Entwicklungsdienst e.V.

*“Oh Herr, mach mich  
zu einem Werkzeug  
Deines Friedens.”*



Arbeitsgemeinschaft  
für Entwicklungshilfe e.V.  
Kontakt:  
Anne Storcks, Referentin ZFD  
Ripuaerenstraße 8  
50679 Köln  
Tel.: +49 (0221) 8896-0  
Fax: +49 (0221) 8896-100  
E-Mail: [anne.storcks@ageh.org](mailto:anne.storcks@ageh.org)  
[www.ageh.de](http://www.ageh.de)



Evangelischer  
Entwicklungsdienst e.V.  
Kontakt:  
Jürgen Deile, Koordinator ZFD  
Ulrich-von-Hassell-Str. 76  
53123 Bonn  
Tel.: +49 (0228) 8101-0  
Fax: +49 (0228) 8101-160  
E-Mail: [juergen.deile@eed.de](mailto:juergen.deile@eed.de)  
[www.eed.de](http://www.eed.de)

DER ZIVILE FRIEDENSDIENST  
(ZFD) ALS EIN INSTRUMENT  
CHRISTLICHER FRIEDENSARBEIT





### Herausgeber

Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) e.V.  
und Evangelischer Entwicklungsdienst (EED) e.V.



Mit finanzieller Unterstützung des:

**Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung**

## Der Zivile Friedensdienst (ZFD) als ein Instrument christlicher Friedensarbeit

### Gemeinsames Positionspapier von AGEH und EED

Dieses Positionspapier hat seinen Ursprung im Dialog von AGEH und EED mit Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Osteuropa und Lateinamerika während der gemeinsamen Partnerfachtagungen zum ZFD in 2001, 2004 und 2007. Besonders auf der Tagung in 2007 formulierten die Partnerorganisationen beider Konfessionen gemeinsam Profilm Merkmale christlicher Friedensarbeit und richteten eine ausdrückliche Ermutigung an AGEH und EED, ihre Zusammenarbeit im ZFD zu intensivieren. Das vorliegende Dokument wurde von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Geschäftsstellen von AGEH und EED erarbeitet.

In einem ersten Schritt dient es ...

- ... den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstellen zur Anregung und Qualifizierung des internen Diskurses.
- ... den Friedensfachkräften von AGEH und EED sowie ihren Dienstgebern zur Orientierung.
- ... dem Dialog und der offenen Diskussion mit Partnerorganisationen in aller Welt über das uns verbindende grundlegende Verständnis christlicher Friedensarbeit.

In einem zweiten Schritt ist gedacht, dieses Papier auch in der interessierten entwicklungspolitischen und kirchlichen Öffentlichkeit in Deutschland zu präsentieren und zum Dialog mit dem Zuwendungsgeber zu nutzen. Dazu gehört auch das Zugehen auf andere Träger des ZFD und der Friedensarbeit, die in ihrer Arbeit ein christliches Profil anstreben.

AGEH und EED erhoffen sich aus den durch dieses Papier angeregten Diskussionen eine neue Dynamik in der Profilierung christlichen Friedensdienstes. Die Entdeckung und Entwicklung der eigenen Stärken dient ihrem gemeinsamen Bemühen, mit ihren Partnern zum Frieden in der Welt beizutragen.

<sup>1</sup> Aus einem Gebet des heiligen Franziskus von Assisi



## 1. Das Engagement der Kirchen im ZFD<sup>3</sup>

Sich mit ganzer Kraft für den Frieden einzusetzen ist der Grundauftrag der Kirchen.<sup>3</sup> Frieden zu wahren, zu fördern und zu erneuern ist ihre immer währende Aufgabe im Dienst am Nächsten. Dieser Dienst hat im kirchlichen Verständnis nicht den Charakter eines befristeten, inhaltlich, regional oder in anderer Hinsicht begrenzten Engagements.

Soziale Gerechtigkeit verwirklichen, Frieden fördern und sichern und die Schöpfung bewahren - hierzu weltweit durch solidarisches Engagement beizutragen ist die Zielsetzung der kirchlichen Entwicklungsarbeit und ihrer Dienste, darunter AGEH und EED. Es geht um die Befähigung der Armen, Benachteiligten und Unterdrückten, ihre Lebenssituation selbst zu verbessern und den Frieden mitgestalten zu können.

Der ZFD gibt den Kirchen die Möglichkeit, ihr eigenes Friedensengagement zu verstärken und dies innerhalb eines Gemeinschaftswerkes im Konzert mit dem Staat und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen zu tun. AGEH und EED handeln dabei als kirchliche Entwicklungsdienste stellvertretend für die Kirchen und für ihre in- und ausländischen Partnerorganisationen. Der ZFD wird von AGEH und EED komplementär und nicht in Abgrenzung zu den anderen Instrumenten der kirchlichen Entwicklungs- und Friedensarbeit verstanden und auf der Basis der hier bereits bewährten und anerkannten entwicklungspolitischen Prinzipien umgesetzt. Gleichzeitig tragen AGEH und EED gezielt zu einem eigenen Profil des ZFD als Instrument der zivilen

Konfliktbearbeitung bei. Sie bringen die Erfahrungen und Stärken kirchlicher Friedensarbeit in den ZFD ein, und gestalten auf dieser Basis gemeinsam mit den anderen Trägern den konzeptionellen Rahmen des ZFD.

## 2. Christliche Wertebasis

AGEH und EED teilen das grundlegend durch den christlichen Glauben geprägte Verständnis vom „gerechten Frieden“<sup>4</sup>. Auftrag und Motivation, auf den gerechten Frieden hinzuwirken und so am Kommen des Reiches Gottes mitzuwirken, ist ihnen gemeinsam. „Gerechter Friede dient menschlicher Existenzerhaltung und Existenzentfaltung; er muss deshalb immer und in jeder seiner Dimensionen auf der Achtung der gleichen menschlichen Würde aufbauen.“<sup>5</sup>

Die biblischen Quellen bieten eine Fülle der Orientierung, aber auch zwei unabdingbare Kriterien, die der von Gott gewollte Friede erfüllen muss und die uns Christen bei unserem Engagement, Frieden zu schaffen, leiten: Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit<sup>6</sup>. Die Maxime der Gerechtigkeit und der Gewaltlosigkeit sind somit unabhängig von kulturellen Besonderheiten weltweit gültige Maßstäbe, die Menschen in kirchlichen Organisationen in ihren Bemühungen um Frieden verbinden. Diese Basis wird zudem über den christlichen Kontext hinaus auch von vielen anderen unserer nicht konfessionell gebundenen Partnerorganisationen geteilt.



Die gemeinsame Grundlage der Arbeit kirchlicher Organisationen bildet darüber hinaus das christliche Menschenbild. Aus der Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen leitet sich seine Würde her, die jedem Einzelnen zueigen ist. Hierin begründet sich die uneingeschränkte Geltung der Menschenrechte.

Die Einheit von Frieden und Gerechtigkeit, die sich hieraus ergibt und das gemeinsame Verständnis vom „gerechten Frieden“ kennzeichnet<sup>7</sup>, findet sich in den biblischen Überlieferungen als Gegenstand göttlicher Verheißung. „Die Psalmen sprechen in überschwänglichen Worten davon, dass »Gerechtigkeit und Friede sich küssen« (Ps 85,11). Die messianische Herrschaft wird dadurch charakterisiert, dass unter ihr »die Berge Frieden bringen und die Hügel Gerechtigkeit«, den Elenden Recht geschaffen und den Armen geholfen wird (Ps 72,3; vgl. Jes 9,1ff). Dabei zeichnet sich die Einheit von Frieden und Gerechtigkeit dadurch aus, dass der Ertrag gerechten Handelns Frieden sein wird (Jes 32,17).

Für den christlichen Glauben gründet schließlich das Ethos der Friedensstifter (Mt 5,9) in der von Gott gewährten Versöhnung der Menschen mit ihm und untereinander; es hat sein Ziel im kommenden Reich Gottes.“<sup>8</sup> In der von Gott vorgegebenen und geschenkten Versöhnung wurzelt seine Forderung und Erwartung an uns.<sup>9</sup> Der Zivile Friedensdienst bietet den Kirchen eine Form, diese Forderung umzusetzen.

Aus dieser gemeinsamen christlichen Basis erwächst Vertrauen für die konkrete Zusammenarbeit von AGEH und EED mit ihren Partnerorganisationen in aller Welt und für die Zusammenarbeit der Friedensfachkräfte mit ihren einheimischen Kollegen/innen. Die Gewissheit dieser gemeinsamen Basis hilft auch, Unterschiede zu überwinden und ökumenische Zusammenarbeit um der gemeinsamen Vision des gerechten Friedens willen voran zu treiben, aber auch die Zusammenarbeit mit Menschen anderen Glaubens aktiv zu suchen.

2 siehe dazu u. a. auch Leitbild EED, Hirtenwort d. katholischen Bischöfe „Gerechter Friede“, 2000; Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ des Rates der EKD, 2007; Misereor Handreichung „Frieden u. Zivile Konfliktbearbeitung“, „Spuren zum Frieden“ AGEH, 2002.

3 „Der wichtigste Beitrag, den die Kirche zum Frieden in der Welt zu leisten hat, besteht darin, dass sie selbst zum ‚Sakrament des Friedens‘ wird...“, S. 11, Bischofswort „Gerechter Friede“ Bonn 2000.

4 Die Vision des gerechten Friedens wird bereits im Alten Testament beschrieben (z.B. Jes 9 und 11) und durchzieht die gesamte Botschaft und das gesamte Handeln Jesu. Das Selbstverständnis, als Christen in der Nachfolge Jesu zum Friedensengagement aufgerufen zu sein, mündet in unmissverständliche Aufforderungen der Bibel (z.B. Ps 34,15 und 1 Petr 3,11).

5 „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ des Rates der EKD aus 2007, S. 53

6 Vgl. Mt 26,5 als biblische Herleitung für Gewaltfreiheit als grundlegende Handlungsanweisung an Christen und damit an das Handeln von kirchlichen Organisationen im ZFD..

7 Vgl. Gerechter Friede II.1.1 (59) Leitbild Gerechter Friede.

8 „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ des Rates der EKD aus 2007, S. 50 f.

9 Vgl. Gerechter Friede III.1.2 (165) Kirche als Kraft der Versöhnung.

### 3. Religion und Kirche als Gewalt mindernde Kraft

Engagement für die Armen und Opfer und Forderung nach Gerechtigkeit schafft Konfliktpotentiale. Die auf dem christlichen Glauben und insbesondere auf der christlichen Soziallehre gegründete Friedensarbeit steht jedoch allen gewaltförmigen und militärischen Konfliktbearbeitungsmechanismen gegensätzlich gegenüber. Der christliche Friedensdienst verstreicht sich der vorrangigen Option für die Gewaltlosigkeit und fordert die Ächtung der Gewalt jeglicher Art und Form. Er sucht nach dem von Jesus selbst vorgezeichneten Weg des Friedens, der das Ethos der Gewaltlosigkeit, die Feindesliebe und die Versöhnungsbereitschaft verkündete.<sup>10</sup>

Christliche Friedensarbeit betont die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Arbeit für den Frieden, die für die Menschen und Institutionen Veränderungen auf der persönlichen und Beziehungsebene, auf der Ebene der Gemeinschaften und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene verlangt. Dabei sind wir immer wieder neu gefordert, die richtige Balance und innere Verbindung von Engagement für mehr soziale Gerechtigkeit und gewaltfreier Konfliktbearbeitung zu finden.

Hieraus ergibt sich auch die Notwendigkeit einer Abgrenzung christlicher Friedensdienste und -akteure von militärischen Akteuren und der grundsätzlichen Distanz zu Projekten einer zivilmilitärischen Zusammenarbeit.

### 4. Kirchen und ihre „dunkle Seite“ in gewaltförmigen Konflikten

Kirchen sind als innergesellschaftliche Kräfte oft auch an einem Konflikt beteiligt. Ihre Rolle ist nicht immer eindeutig, da sich, wie in einem „Spiegel der Gesellschaft“, in ihrem Handeln häufig die unterschiedlichen in der Gesellschaft vorhandenen Positionen wieder finden. Menschen in der Kirche, Kirchenmitglieder, von den einfachen Gläubigen bis zum Bischof, finden sich sowohl unter den friedliebenden, die Gewalt verabscheuenden, wie auch unter den gewalttätigen, Krieg führenden Kräften.

Fundamentalismus, Überheblichkeit, Ausgrenzung, Intoleranz und Aufrufe zur Gewalt gab und gibt es auch von christlicher Seite. Kirchen und Christen standen in der Vergangenheit nicht immer auf der Seite derjenigen, die ein friedvolles Zusammenleben gefördert haben. Die Geschichte des Christentums und der Kirchen ist auch von Gewalt geprägt und der christliche Auftrag wird teilweise auch heute noch politisch instrumentalisiert, um Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele und hegemonialer Interessen zu rechtfertigen. Religion wird angesichts ihrer emotionalen Kraft in Konflikten häufig missbraucht oder instrumentalisiert.<sup>11</sup>

Im Wissen darum streben AGEH und EED an, mit den Partnerorganisationen die eigene Rolle und das eigene Handeln in gesellschaftlichen Konflikten immer wieder selbstkritisch zu reflektieren<sup>12</sup> und sich mit ihrer „dunklen Seite“ auseinanderzusetzen. Nur so können kirchliche Akteure ihre Stärken in die Waagschale werfen und erhalten. Gefahren sowie eigene Schwächen können somit bewusst wahrgenommen und bearbeitet werden.

<sup>10</sup> Vgl. Mt 5, 17-48.

<sup>11</sup> Sie ist jedoch, selbst wenn dies häufig anders behauptet wird, eher selten ein wirklicher Grund für gewaltsame Auseinandersetzungen.

<sup>12</sup> Dabei können z. B. Methoden und Konzepte der Konfliktanalyse oder des „Do no harm – Local Capacities for Peace“ hilfreich sein.



## 5. Potentiale und Begrenzungen der Kirchen und ihrer Institutionen für die Friedensarbeit

Über ihre gemeinsame Glaubens- und Wertebasis hinaus haben die christlichen Akteure spezifische Stärken, die sie in die konkrete Friedensarbeit einbringen können.

### 5.1 Spirituell und inhaltlich

Spezifisch für eine christlich profilierte Friedensarbeit ist die Betonung der Bedeutung und Verbindung von Vergebung und Versöhnung in Friedensprozessen. Vor allem durch den Ansatz „Vergebung kommt vor Versöhnung“ unterscheidet sie sich von anderen Ansätzen und Konzepten der Versöhnungsarbeit. Sowohl Opfer als auch Täter werden in den Blick genommen und mit ihren je unterschiedlichen Rollen und Bedürfnissen in einem gemeinsamen Heilungs- und Versöhnungsprozess begleitet und gestärkt. Dies geschieht im Bewusstsein darum, dass Versöhnungsprozesse vor allem auch spirituelle Prozesse sind, für die den Menschen Raum und Zeit eingeräumt werden müssen. Hierfür bieten die christlichen Kirchen eine vielfältige, nach Kulturen unterschiedlich geprägte Praxis und rituelle Form für den Umgang mit Schuld und Vergebung, die in der konkreten Friedensarbeit genutzt werden können.

Im christlichen Verständnis ist bedeutsam, dass Versöhnung nicht allein von den Menschen abhängt und „herbei organisiert“ werden kann. Sie ist nicht allein durch noch so intensives und ehrliches menschliches Bemühen machbar. Versöhnung ist letztlich ein Geschenk Gottes. Sie wird möglich, wenn Menschen Räume hierfür schaffen. Gerade in der Versöhnungsarbeit erfahren wir die Grenzen

menschlichen Vermögens. Dies ist eine wichtige Erkenntnis für alle Beteiligten, vor allem auch die Partner und Friedensfachkräfte, die Erfolge und Scheitern in ihrer Friedensarbeit unmittelbar erleben. Nicht jeder Erfolg ist auf unser Tun zurückzuführen, nicht jedes Scheitern auf unsere Mängel. Das Vertrauen, dass nicht alles von uns abhängt und auch das Vertrauen, dass unser eigenes Tun in etwas Größerem aufgehoben ist, kann die Kraft und den langen Atem geben, in Schwierigkeiten durchzuhalten und Scheitern zu akzeptieren.

### 5.2 Strukturell

Kirchliche Strukturen sind weltweit und auf allen gesellschaftlichen Ebenen über Jahrhunderte gewachsen und verfügen über eine Präsenz auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen. Sie sind lokal verankert und international vernetzt. Sie sind zeitlich und strukturell stabil und können Katastrophen, Kriege und zusammenbrechende Zivilgesellschaften überdauern. Die Erfahrung zeigt, dass sie in Krisen mit den Menschen bleiben, wenn alle anderen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteure und Strukturen gehen oder zusammenbrechen. Sie haben häufig bei den Menschen in Konfliktgebieten einen Vertrauensvorschluss aufgrund dieser Präsenz, aber auch wegen ihres in der Realität immer wieder bewiesenen moralischen Maßstabs sich für Arme und Opfer einzusetzen.

Noch behindern starre hierarchische Strukturen, die Verbandelung mit politischer und ökonomischer Macht und die Unterrepräsentation der Frauen allzu oft die volle Entfaltung des Potentials der Kirchen, zu gesellschaft-



lichen Veränderungen beizutragen. AGEH und EED wollen Partner dabei unterstützen, solche Schwächen zu überwinden und aus ihren Stärken zu schöpfen.

### 5.3 Interreligiöser Dialog und Zusammenarbeit

Vielfach herrscht bei Beobachtern der Eindruck vor, dass christliche Akteure in interreligiösen Konflikten keine konstruktive Rolle spielen, besonders wenn es sich um einen Konflikt handelt, in den Christen als Interessenspartei involviert sind.

Viele Friedensprojekte in und nach solchen Konflikten neigen zu einer rein säkularen Vorgehensweise, um so scheinbar Neutralität der Vermittler zwischen den sich religiös zuordnenden Konfliktparteien zu beweisen. Tatsächlich kann dies bei den Betroffenen eher den Eindruck erwecken, dass man um der Harmonie willen seinen Glauben aufgeben muss. „Secularism is not a recipe for pluralism.“<sup>13</sup>

Das Engagement christlicher Akteure in solchen Kontexten birgt hingegen das Potential, Menschen in ihrer Religiosität ernst zu nehmen, selbst da wo es sich um nichtchristliche Religionen handelt. Es braucht Menschen mit einem religiösen Sinn, um Verletzungen auf diesem Gebiet nachvollziehen zu können und gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen zu suchen, die die spirituelle Dimension einbeziehen und eine gegenseitige Toleranz oder sogar eine „celebration of differences“<sup>14</sup> möglich machen.

## 6. Spezifische Ansätze des christlichen Engagements im ZFD

AGEH und EED verstehen den ZFD als einen solidarischen Friedensfachdienst auf christlicher Basis. Die Arbeit von AGEH und EED im ZFD basiert auf der Überzeugung, dass Frieden nur aus dem Innern einer Gesellschaft erwachsen kann. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind nicht isoliert voneinander zu erreichen. ZFD-Projekte sind deshalb bei vielen unserer Partnerorganisationen Teil ihres umfassenden gesellschaftlichen und entwicklungspolitischen Engagements und eben keine isolierten Friedensprojekte.

Gemeinsam sind allen kirchlichen Aktivitäten in der Entwicklungs-, Friedens- und Menschenrechtsarbeit und daher auch im ZFD die vorrangige Option für Arme und Opfer und die Prinzipien der Partnerorientierung, der Partizipation und der Subsidiarität.

Frieden kann nicht von außen kommen, sondern muss von innen wachsen. Er wird bewusst nicht als Interventionsinstrument der Außenpolitik oder Kompensation für militärische Einsätze verstanden.

Mit ihrer Beteiligung am Zivilen Friedensdienst haben AGEH und EED ein zusätzliches Instrument der personellen Förderung aufgebaut. Dabei ist es ihr Ziel, lokale Organisationen in Krisenregionen zu unterstützen, die den Ausbruch gewaltsamer Konflikte zu verhindern suchen (Krisenprävention), die zu einer Stärkung der Fähigkeit zu friedlicher Konfliktbearbeitung beitragen (Gewaltminderung), und die durch den Aufbau friedensfördernder Strukturen eine langfristige Friedenssicherung anstreben (Konfliktnachsorge). Wichtigstes Anliegen ist es hierbei lokale Friedenspotenziale zu stärken.

13 Working for Reconciliation, S. 48

14 Ebda.



Bei der Anwendung des Instruments „Ziviler Friedensdienst“ liegt für AGEH und EED der Fokus auf der personellen Zusammenarbeit in Form von einzelnen Projekten mit Partnerorganisationen, die als Leuchtturmprojekt für sich stehen können und häufig mit anderen entwicklungspolitischen Maßnahmen des Partners eine synergetische Wirksamkeit entfalten. Es geht darum, die Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Partner zu fördern, den Dialog zu stärken sowie Begegnung, Austausch und gemeinsames Handeln im Sinne von Vernetzung zu ermöglichen. Personelle Zusammenarbeit im Friedensdienst ist damit viel mehr als der Transfer von fachlichen Kompetenzen und Know-how.

Im ZFD darf es nicht darum gehen, in Deutschland entwickelte Strategien vor Ort umzusetzen, sondern es geht darum, die lokalen Organisationen zu befähigen, sich strategisch zu positionieren und zu handeln. Strategieentwicklung ist Teil und oft Ergebnis der Förderung, und ist nicht deren Voraussetzung. Friedensprozesse erfordern ein behutsames Schritt-für-Schritt-Vorgehen. Die lokalen Partner sind deshalb die Verantwortlichen und Eigentümer jeglicher friedenspolitischen Arbeit und damit Auftraggeber der ZFD-Projekte von AGEH und EED, die einen begrenzten Beitrag darstellen.

Daraus ergeben sich die Positionen von AGEH und EED, die in Strategiegelgespräche im Konsortium ZFD und mit dem BMZ eingebracht werden: Eine Ursachenanalyse und –bearbeitung von Konflikten, die Entwicklung konkre-

ter Friedensperspektiven kann nur mit den betroffenen Menschen selbst erfolgen. Fachkräfte arbeiten nicht im Alleingang, sondern stellen ihre Fähigkeiten und ihr Wissen für Lösungsprozesse zur Verfügung, die von Akteuren vor Ort getragen und verantwortet werden. Sie stärken im Auftrag und in der Verantwortung der Partnerorganisationen lokale friedenspolitische Ansätze und unterstützen deren internationale Vernetzung. Dabei bringen Friedensfachkräfte ihre „produktive Fremdheit“ als ein wichtiges Potenzial aktiv und konstruktiv in Dialog und Zusammenarbeit vor Ort ein. Die Friedensfachkräfte arbeiten mit ihren einheimischen Kollegen/innen auf Augenhöhe, sind sich der eigenen Begrenzungen bewusst und in erster Linie den Leitungen der Partnerorganisationen vor Ort verantwortlich.



## 7. Spezifische Handlungsfelder

Aus den strukturellen Potentialen der meist kirchlichen Partner ergeben sich folgende inhaltliche Schwerpunkte von AGEH und EED im ZFD:

- Vernetzung von Friedensakteuren, Unterstützung kirchlicher Friedensbemühungen, Zusammenarbeit mit Gemeinden und Gruppen
- Reintegration und Rehabilitation der von Gewalt betroffenen Gruppen, Arbeit mit traumatisierten Menschen und psycho-soziale Arbeit, Wahrheitskommissionen
- Friedenspädagogik
- Beratung und Training in gewaltfreier Konfliktbearbeitung
- Lobby- und Advocacyarbeit
- Friedensjournalismus und Medienarbeit
- Stärkung lokaler Rechtssicherheit und Menschenrechtsarbeit

AGEH und EED streben an, im Dialog mit den Partnerorganisationen die Schwerpunkte künftigen ZFD-Engagements verstärkt an einer Friedensarbeit zu orientieren, die sich an den spezifischen christlichen Potentialen (siehe auch Abs. 5) ausrichtet.

## 8. Besondere Anforderungen an Friedensfachkräfte, die im kirchlichen Kontext arbeiten

Die Arbeit in und mit Kirchen und auf der Grundlage des christlichen Glaubens arbeitenden Organisationen stellt an die Friedensfachkräfte von AGEH und EED besondere Anforderungen. Die Einordnung in die Partnerstrukturen als Mitarbeitende verlangt von ihnen selbstkritische Reflexion der eigenen Arbeit und ein Selbstverständnis als Lernende. Die Identifikation mit und Reflexion von christlichen Grundwerten sowie die Beteiligung in der örtlichen Kirche und die Bereitschaft spezifisch kirchliche Formen von Versöhnungs- und Friedensarbeit zu integrieren, sind Voraussetzungen für ihre Akzeptanz in der Partnerorganisation.



## 9. Herausforderungen an die eigene Arbeit

Die Rolle als Empfänger staatlicher Fördermittel sowie die kirchliche und zivilgesellschaftliche Identität geben AGEH und EED einen Rahmen für ihre Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen im ZFD. Diesen Rahmen gilt es im Kontext der Realitäten in den Partnerländern täglich aufs Neue, gemeinsam mit den Partnerorganisationen, mit Leben zu füllen.

Dies lenkt den Blick auf unsere eigene Kultur als christliche Organisationen. Sollen spezifisch christliche und spirituelle Potentiale für die Friedensarbeit genutzt und entwickelt werden, sind wir dazu aufgefordert, unseren Mitarbeitern/innen und Fachkräften spirituelle Angebote und Räume, besonders für die Reflexion der eigenen Arbeit, als Quelle der Kraft und als Möglichkeit der Versöhnung mit den Belastungen und oft schwer zu tragenden Erfahrungen in der Arbeit in Konfliktregionen anzubieten.

Die Auseinandersetzung mit dem spezifisch Christlichen in der Friedensarbeit und spirituelle Angebote als Bestandteil der Personalentwicklung in der Vorbereitung und im Projekt haben vor diesem Hintergrund, neben der fachlichen Qualifizierung und psychologischen Begleitung, besondere Bedeutung.

Öffentlichkeit und Zuwendungsgeber fragen mit Recht nach den Wirkungen der Arbeit im ZFD. Die Frage der spezifischen Wirksamkeit und den Wirkungslogiken der personellen Zusammenarbeit muss ausführlicher untersucht und das Wissen darüber vertieft werden. AGEH und EED engagieren sich daher besonders in der Suche nach Wegen, wie das Instrument des ZFD mit dem Schwerpunkt menschlicher Interaktion noch wirksamer genutzt werden kann.

## 10. Position von AGEH und EED in Bezug auf die Weiterentwicklung des Instruments ZFD

AGEH und EED verstehen sich als Anwälte der Überzeugung, dass „Frieden von innen wachsen“ muss. Sie stehen dafür ein, dass Konfliktanalysen immer durch Partner und ZFD-Organisationen gemeinsam erfolgen, eine gemeinsame Friedensvision im Dialog entwickelt wird, dass die Durchführungsverantwortung der Projekte hauptsächlich bei den Partnern liegt. Für eine erfolgreiche und sinnvolle Projektarbeit werden deshalb größere Freiräume für flexibles Agieren benötigt, indem der ZFD administrativ flexibler als bisher an den Eigenheiten von Friedensförderungsprozessen ausgerichtet wird.

Friedensarbeit muss einhergehen mit der Arbeit für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Deshalb muss es grundsätzlich möglich sein, ein breites Spektrum von Handlungsfeldern in allen Konfliktphasen zu bearbeiten.

Frieden und Entwicklung können nur dauerhaft sein, wenn sie in den Menschen, in ihrer Gemeinschaft, in ihrem Wollen und Tun verwurzelt sind.

Bonn und Köln, im Februar 2009